

| | |
|---------------------|--|
| Zeitschrift: | Schauplatz Spitex : Zeitschrift der kantonalen Spitex Verbände Zürich, Aargau, Glarus, Graubünden, Luzern, Schaffhausen, St. Gallen, Thurgau |
| Herausgeber: | Spitex Verband Kanton Zürich |
| Band: | - (2004) |
| Heft: | 5 |
| Artikel: | "Matchentscheidend ist eine gute Vernetzung" |
| Autor: | Fischer, Annemarie / Neukomm, Robert |
| DOI: | https://doi.org/10.5169/seals-822611 |

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Matchentscheidend ist eine gute Vernetzung»

Robert Neukomm schloss 1973 sein Studium als diplomierter Forstingenieur an der ETH Zürich ab. Während rund 16 Jahren arbeitete er als Forstingenieur am Oberforstamt des Kantons Zürich. 1990 wurde der Sozialdemokrat Neukomm in den Stadtrat von Zürich gewählt. Bis 1998 war er Vorsteher des Polizeidepartementes, seither leitet er das Gesundheits- und Umweltdepartement der Stadt Zürich. Robert Neukomm ist 56jährig, verheiratet und Vater dreier erwachsener Kinder.

Von Annemarie Fischer

Vom Forstingenieur zum Stadtrat – was war der Grund für diesen ungewöhnlichen Berufswechsel und betrachten Sie ihn rückblickend als erfolgreich?

Ich war damals 45-jährig und wollte mich, obwohl mir mein Beruf ausgezeichnet gefallen hatte, neu orientieren. Politik und Menschen hatten mich schon immer interessiert und ich hatte die notwendige Portion Glück, dass ich gewählt wurde. Auch wenn es Dinge gibt, die ich heute noch vermisste, habe ich den Wechsel nie bereut. Als Forstingenieur war ich viel an der frischen Luft. Diese Verbundenheit mit der Natur beschränkt sich heute leider oft auf den Blick auf die Limmat aus meinem Bürofenster! Ich gehe aber immer noch gerne hinaus in «meine» Betriebe vor Ort. Auch wenn sie sich oft auf einzelne

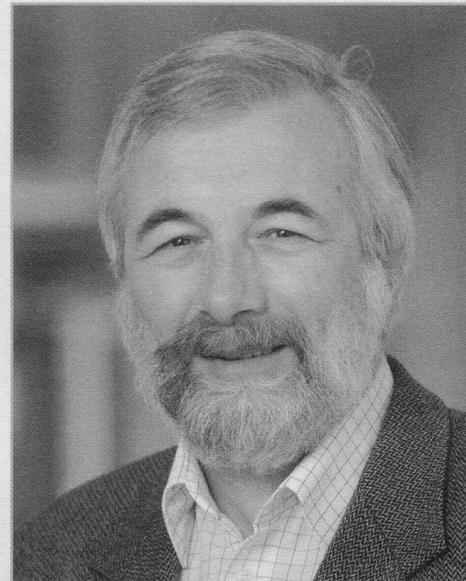
Sitzungen beschränken, sind solche Kontakte doch eine grosse Chance zu erfahren, was in den Betrieben läuft und was die Menschen, die dort arbeiten, bewegt. Der Berufswechsel war für mich alles in allem sehr erfolgreich. Ich kann das Zusammenleben in dieser Stadt aktiv mitgestalten. Das ist eine riesige Chance, die ich täglich versuche wahrzunehmen.

Können Sie das Gesundheits- und Umweltdepartement und seine Aufgaben etwas näher beschreiben?

In meinem Departement werden die drei Dossiers Gesundheit, Alter und Umwelt – da ist übrigens eine Brücke zu meinem früheren Beruf – bearbeitet. Es handelt sich um das personalintensivste der neun Departemente. Dazu gehören acht Dienstabteilungen, eine Dienststelle sowie eine Stiftung mit insgesamt rund 5600 Mitarbeitenden. Leider kenne ich nicht alle persönlich. Wir betreiben zum Beispiel 27 Altersheime, 10 Pflegezentren und zwei Stadtspitäler. Eine der Dienstabteilungen, die Städtischen Gesundheitsdienste, sorgen in Zusammenarbeit mit den 12 Spitex-Organisationen der Stadt Zürich für ein gut ausgebautes Spitex-Angebot.

Hatten Sie auch in Ihrem persönlichen Umfeld schon mit Spitex zu tun?

Bei der Geburt unseres ersten Sohnes hatten wir nach dem Wochenbett meiner Frau für kurze Zeit eine Hauspflegerin. An Details kann ich mich aber nicht mehr erinnern. Meine betagte Mutter kann zurzeit glücklicherweise noch absolut selbstständig in ihrer Wohnung leben. Meine persönlichen Erfahrungen sind also sehr marginal, ich erlebe jedoch in meinem privaten Umfeld immer wieder, wie die Leute dankbar sind für die Spitex. Meine Schwester ist seit vielen Jahren Präsidentin einer Spitex-Organisation im Kanton Zürich. Treffen wir uns in der Freizeit, sprechen wir aber nicht über die Spitex, da ich dar-



«Sollte ich einmal Spitex brauchen, so würde ich mitreden wollen, hätte hohe Ansprüche und bin mir bewusst, dass ich dann sehr wahrscheinlich Abstriche machen müsste», sagt Robert Neukomm.

auf bestehe, Beruf und Familie strikt zu trennen.

Gibt es in Ihrer beruflichen Tätigkeit einen Erfolg, auf den Sie besonders stolz sind?

Es ist mir in meiner Amtszeit gelungen, dass sich die Spitex-Organisationen der Stadt Zürich vom «Rockzipfel» der Stadt abnabeln konnten. Darauf bin ich schon etwas stolz. Dieser Schritt hat die Spitex-Landschaft in der Stadt Zürich positiv beeinflusst.

Die Stadt Zürich ist als eine der 171 Gemeinden im Kanton Zürich gemäss kantonalem Gesundheitsgesetz zuständig für die spitälerne Kranken- und Gesundheitspflege. Sie hat diese Aufgabe 12 privaten Vereinen übertragen und sorgt für deren finanzielle Abgeltung. Vor meiner Amtszeit geschah diese Abgeltung via Defizitdeckung, und die Organisationen waren nicht sehr selbstständig. Zum Beispiel lief jede Anstellung über einen Schreibtisch bei uns in der Verwaltung. Heute werden die Betriebe von der Stadt mit einem speziell entwickelten Finanzierungsmodell fair abgegolten. Sie sind für die Führung selbstständig verantwortlich. Die Stadt hat mit jeder Organisation eine Leistungsvereinbarung abge-

schlossen. Nach meiner Wahrnehmung geniessen die städtischen Spitex-Betriebe – nach dem ersten Schock – diese Freiheit durchaus und wissen gleichzeitig, dass diese Freiheit mit Verantwortung verbunden ist.

Welches ist Ihrer Meinung nach die ideale Grösse eines modernen Spitex-Betriebs?

Ich bin überzeugt, dass eine grössere Organisation bessere Chancen hat, ihre Aufgaben in der geforderten Qualität zu erbringen. Ich denke da beispielsweise an die Organisation eines Abenddienstes. Welches nun genau die ökonomisch vernünftige Grösse ist, kann man so nicht sagen. Das muss für jede Region individuell bestimmt werden, da sehr viele Umweltfaktoren einen Einfluss haben. Für mich persönlich ist auch eine geografische Einheit wichtig. Und jeder Spitex-Betrieb muss eine Verankerung oder noch besser eine emotionale Verbundenheit zur Bevölkerung haben, sei dies im Quartier oder in einer Region.

Für die Stadt Zürich bedeutet das: Eine Organisation darf nicht zu gross sein, da sonst diese Quartierverbundenheit verloren geht. Wir haben festgelegt, dass wir in der Stadt keine Monopolisten wollen. Deshalb darf keiner der

In Kürze

städtischen Spitz-Verbünde mehr als einen Viertel aller Spitz-Leistungen der Stadt Zürich erbringen. Gegen eine Fusion aller Spitz-Organisationen würde ich mich also wehren, nicht zuletzt darum, weil es für die Stadt Zürich viel spannender ist, Verträge mit verschiedenen Partnern abzuschliessen, die alle den gleichen Auftrag haben. Das erlaubt uns, interne Vergleiche unter den einzelnen Betrieben zu erstellen. Solche Vergleiche untereinander sind auch für die Organisationen selber spannend und tragen dazu bei, die «richtige» Betriebsgrösse herauszufinden.

Was müssen Spitz-Organisationen mit Blick in die Zukunft speziell beachten?

Matchentscheidend für eine gute, volkswirtschaftlich günstige Versorgung ist die Vernetzung mit den andern Akteuren des Gesundheitswesens. Ich denke da an Spitäler, Hausärzte und Pflegezentren. Ich bin stolz darauf, dass in der Stadt Zürich heute mehr als ein Viertel der Bewohnerinnen und Bewohner unserer Pflegezentren (Pflegeheime) wieder nach Hause geht. Das ist nur mit einer möglichst reibungslosen Zusammenarbeit möglich. An dieser Vernetzung kann noch vieles verbessert werden. Die städtischen Spitz-Organisationen sind auf einem guten Weg, sie sind aber noch nicht am Ziel angelangt.

Was würden Sie sich wünschen, wenn Sie nun doch plötzlich Spitz bräuchten?

Ich wünschte mir professionelle Hilfe auf allen Ebenen in der konkreten Situation, in der ich mich befinde. Dazu gehört nicht nur der fachliche, sondern auch der soziale Aspekt. Ich würde auch mitreden wollen, wenn es um meine Betreuung geht, hätte hohe Ansprüche und bin mir bewusst, dass ich dann sehr wahrscheinlich Abstriche machen müsste!

Grippe-Impfung

Auch dieses Jahr stellt das Bundesamt für Gesundheit (BAG) den Betrieben Informationsmaterial zur Grippeprävention zur Verfügung (Tel. 031 352 14 60 oder www.grippe.admin.ch). Das BAG empfiehlt die Impfung auch dem Medizinal- und Pflegepersonal. Das Kollegium für Hausarztmedizin hat beschlossen, am 29. Oktober einen nationalen Grippeimpftag durchzuführen. Das Konzept sieht vor, an diesem Tag die Grippeimpfung in den Praxen ohne vorherige Anmeldung und für einen Betrag von Fr. 25.– durchzuführen. □

RAI-Home-Care

Der Schlussbericht zur Entwicklung des Bedarfklärungsinstrumentes RAI-HC Schweiz ist in einer gekürzten Fassung auf www.spitexch.ch / Aktuelles abrufbar. Auf nationaler Ebene wurde nun eine Steuergruppe zur Begleitung und Koordination der Einführung dieses Instrumentes eingesetzt. Die Liste mit den Firmen, deren Software die Zulassungsprüfung bestanden hat, wird ebenfalls auf der Homepage des Spitz Verbandes Schweiz publiziert werden. Zu den Firmen, die EDV-Lösungen für RAI-HC-Care anbieten (Schauplatz Nr. 5) gehört auch die Kallysoft Informatik AG in Allschwil. □

Psychiatrie ohne Betten?

In einer Impulstagung von Pro Mente Sana und Integrierte Psychiatrie Winterthur werden Möglichkeiten und Grenzen der aufsuchenden Hilfe diskutiert. U. a. wird unter dem Titel «Auf den Spuren der versteckten Psychiatrie» die Arbeit der Spitz Koniz-Oberbalm vorgestellt. Am Donnerstag, 18. November im Kulturzentrum Alte Kaserne, Winterthur. Auskünfte und Anmeldung: Pro Mente Sana, 044 563 86 00, www.promentesana.ch. □

Spitz-Logo

Nächstes Jahr muss der Schutz des Spitz-Logos erneuert werden. Deshalb plant der Spitz Verband Schweiz auf diesen Zeitpunkt hin ein sanftes Redesign und ein neues Logo-Manual, um die bekannten Mängel und Lücken der Logo-Regelung auszumerzen. Ein entsprechendes Projekt sieht als Kernpunkte u. a. vor:

- Logo bleibt optisch wiedererkennbar
- Vereinheitlichung mit Romanide und Tessin prüfen
- Lizenzreglement erarbeiten
- Pragmatische Einführungs-/Übergangsfristen

Mit einer praxistauglichen Logo-Regelung soll der Anreiz erhöht werden, dass auch die restlichen Verbände und Basisorganisationen das offizielle Spitz-Logo übernehmen. Im Kommunikationskonzept (DV 2004) ist als Einführungsziel «Ende 2006» festgehalten. □

Wege und Umwege



SAG-Impulstag 2004
«Bewusst vom Weg abkommen»

2. November 2004

Wegen und Umwegen, mit Weitergehen und Weiterdenken. Programm: SAG, Tel. 01 283 89 40, www.sag.pro-senectute.ch. □

Mehr Teilzeit

Bereits jeder achte Arbeitsplatz in der Schweiz befindet sich im Gesundheitswesen, wobei rund 75% der Stellen von Frauen besetzt werden. Die Teilzeitarbeit hat weiter zugenommen. Gemäss Berechnungen des Bundesamtes für Statistik stieg die Zahl der Beschäftigten im Gesundheitswesen von 1995 bis 2001 um 18,3%, deutlich mehr als in der gesamten Wirtschaft, wo die Zunahme lediglich 3,4% betrug. Die Broschüre «Sozialversicherung und Teilzeitarbeit» des Eidg. Büros für die Gleichstellung informiert Teilzeiterwerbstätige über ihre Versicherungssituation. Bezug: verkauf.zivil@bbl.admin.ch, Telefon 031 325 50 58. □

Motto für Spitz-Tag: Zu Hause dank Spitz

Dieses Motto hat der SVS-Zentralvorstand für den nationalen Spitz-Tag am Samstag, 7. Mai 2005 gewählt. Das Motto lässt bewusst Spielraum für lokal angepasste Aktivitäten: Arbeit der Spitz vorstellen; Werbung für konkrete Dienstleistungen; politische Aussagen zum gesellschaftlichen und volkswirtschaftlichen Nutzen der Spitz usw. □

Migration und Gesundheit

Neben der zentralen Anlaufstelle für den Bereich Migration und Gesundheit (www.miges.ch) gibt es nun eine weitere Internetplattform: www.migesplus.ch. Sie gibt eine Übersicht über Informationsmaterial, Beratung und Know-how für Migrantinnen und Migranten im Gesundheitsbereich. Die Plattform, konzipiert von BAG und SRK, wendet sich in erster Linie an Fachpersonen im Gesundheitswesen. □